

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Erste Seite
Täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 25 Pfg., abgeholt 30 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Heitspiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 M. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Hauke**, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Interesse
Die einseitige Beilage 10 Pfg., einseitige Inserate die Kopfzeile 25 Pfg., Restamt pro Seite 20 Pfg. Bei 4 wöchiger Aufnahme 25%, Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Postbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 26

Freitag, den 2. Februar 1900.

12. Jahrgang.

Deutscher Reichstag

138. Sitzung vom 30. Januar.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Postetats. Ausgabeteil „Staatssekretär“. — Abg. Singer (Soz.) bedauert, daß der Staatssekretär noch immer nicht das verfassungsmäßige Koalitionsrecht seinen Beamten gebracht habe. Der Unterbeamtenverband sei geradezu erdrückt worden, zum Teil durch einen Erlaß des Staatssekretärs vom Mai v. J. Dieser enthalte eine unbedingte Verletzung des Rechts der Unterbeamtenvereine. Es gebe keine Bestimmung, welche die Verwaltung berechtigt, gegen solche Verbände einzuschreiten. (Präsident Graf Balloestrem bittet den Redner, Restausdrücke zu unterlassen.) — Abg. Singer (Soz.) schildert alsdann, wie den Unterbeamten zwar ein Eintreten für ihre wirtschaftlichen Interessen nicht gestattet werde, wie sie dagegen zur Teilnahme an anderen Bestrebungen, die mit ihrem Dienste gar nichts zu thun hätten, geradezu genötigt würden. So z. B. durch einen Flottenagitationserlaß des Oberpostdirektors Großkopf in Königsberg. Er erwarte, daß der Staatssekretär solchem Treiben ein Ende machen werde, ebenso dem Treiben, daß der Landrat Graf Kintowström Blättchen mit Flotenartikeln als portofreie Dienstfachen verschicke. Ein Ende müsse auch die Art und Weise finden, wie die Postbeamten bei den Wahlen zum Landtag und in der Kommune beeinflusst würden. Redner verlangt schließlich endliche Nachzahlung der den Militärärzten am Gehalt gekürzten Beiträge gemäß der bekannten früheren Resolution des Reichstages. Auch müsse den aus Privatdienst in Staatsdienst übernommenen Postillonen die frühere Dienstzeit angerechnet werden. — Staatssekretär v. Pöbbecke entgegnet, er könne und werde niemals dulden, daß sozialdemokratische Anschauungen in seiner Beamtenchaft Platz greifen. Wenn die bürgerlichen Parteien stets thäten, was ihre Pflicht sei, würden die Sozialdemokraten weit fort sein. Der Unterbeamtenverein sei nur eine Stätte für Leute gewesen, die agitieren wollten. Was das Flottenrundschriften des genannten Oberpostdirektors betreffe, so wolle er, Redner, bemerken, daß er sofort das Nötige veranlaßt habe, als er gehört, daß die Sache nicht in Ordnung sei. In der

Militärärzterfrage müsse er erst wissen, was Nichtens sei. Wahlbeeinflussungen hätten, nach seinen Erhebungen, nicht stattgefunden. Freilich hätten die Reichsbeamten auch Pflichten. Nach seiner Ansicht dürfe kein Reichsbeamter eine sozialdemokratische Stimme abgeben. (Beifall rechts.) — Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) beklagt die kleinsten Mittel, mit denen der „Postbote“ bekämpft werde. — Abg. Dertel-Sachsen (kons.) spricht Wünsche aus betr. weitere Verbesserung der Postbestellung auf dem Lande, vermehrte Fernsprecheinrichtungen ebendasselbst usw. — Staatssekretär von Pöbbecke entgegnet, das Fernsprechnetz könne nur von Schritt zu Schritt ausgedehnt werden. Es würden wohl noch 6 Jahre vergehen, ehe auch das platte Land damit überzogen sein werde. Der Titel „Staatssekretär“ wird genehmigt. — Morgen 1 Uhr Fortsetzung der Staatsberatung.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Wie das Deutsche Reich, so geht auch Frankreich nachdrücklich mit dem Plane einer Flottenverlängerung vor. Die Ausgaben erfordern 800 Millionen Franks.
* Berlin, 31. Jan. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abg. Sacke (Soz.) für ungültig und beanstandete die Wahl des Abg. Hänel (fr. Sp.).
* Unter den am Tugela auf Seite der Buren Gefallenen befindet sich auch der ehemalige Leutnant v. Bräufewitz, der somit seine schreckliche That, die seinerzeit überall große Entrüstung erregte (er hat bekanntlich bei einem Wirtschaftsvorfall in Karlsruhe einen jungen Mann erstochen), durch einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde gesühnt hat.

Ausland.

* Endlich erfährt man auch wieder etwas über die seit dem ersten Sturm auf den Spiongl. p. verschwundenen Brigaden Dundonald und Pyttleton. Erstere traf am Sonnabend auf dem Südufer des Tugela ein, letztere hat noch ihre ursprüngliche Stellung inne.
* Aus Durban kommt die Meldung, daß die Buren aus ihren Stellungen bei Colenso gegen das Vordringen der Engländer in Chibvelo und Freere vordrücken, um dieses angzugreifen und die Bullersche Armee gleich-

zeitig in der rechten Flanke zu fassen. Es scheint nun, als ob die Buren versuchen wollen, zwischen Bullers Heer und das feste Lager einen Keil hineinzuschleusen, um so beide Truppenteile zu trennen. Dadurch würden sie Buller gleichzeitig von seinen wahrscheinlich im Lager zurückgelassenen Reservesvorräten an Munition und Proviant abschneiden und überhaupt Bullers ganze Rückzugslinie und seine Verbindung mit der Küste bedrohen.

* In New-York fand am Montag eine unter großer Begeisterung verlaufene Massenversammlung zugunsten der Buren statt. Eine Erwähnung des englisch-amerikanischen Bündnisgedankens wurde mit Rufen ausgenommen.

* Pretoria, 30. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird vom 27. Januar aus Colesberg gemeldet: Kommandant Pelari berichtet, am Donnerstag habe eine starke englische Abteilung die Buren angegriffen sei aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Auf Seiten der Buren wurden zwei Mann leicht verwundet.

Vermisches.

Deutschland.

* Bei der Kaisergeburtstagsfeier des Militärvereins zu Vögelburg (Koburg) wurde der Zimmermann Wittig von dem Maurer Böhm erstochen. Wittig hatte einen Streit schlichten wollen, der zwischen zwei Festteilnehmern ausgebrochen war.

* Der 23jährige Zimmermann Paul Karus aus Jyldorf, der am 10. Nov. d. 1899 vom Brieger Schwurgericht wegen Ermordung und Beraubung des 16jährigen Zimmerlehrlings Paul Jedler zum Tode verurteilt wurde, ist in Brieg durch den Scharfrichter Hindel jun. Ragsburg hingerichtet worden.

* Nach mehrtägiger Verhandlung wurden vorgestern die wegen der im Juli v. J. stattgefundenen Krawalle in der Augsburger Wertachvorstadt angeklagten 13 Personen zu Gefängnisstrafen von 6 bis 14 Monaten verurteilt.

* Der Dampfer „Hemus“ aus Hamburg mit Mais von Philadelphia nach Aarhus unterwegs, ist bei Hørens-Næs an der Westküste Jütlands gescheitert. 14 Mann von der Besatzung ertranken, 14 andere wurden durch den Hafendampfer „Nordby“ gerettet. Die Be-

Gut Stillhork.

Roman von Max v. Rosenfeld. 16

„Er ist mein bester Freund, er war der beste, redlichste Freund Karls, und würde Euch beiden stets sein Wohlwollen bewahren haben,“ fuhr Elmina fort. „Karl muß von jemand ermordet worden sein, der ihn haßte oder ein schweres Unrecht von ihm erlitten zu haben glaubte, wie Du selbst zum Beispiel, Misa.“

„Ja, ich, meinen armen, teuren Karl töten!“
„O, Frauen haben schon oft ihre Männer umgebracht. Mir war diese Thatfache alle die Jahre hindurch mehr als die heimliche, listige, im Dunkel ausgeführte Rache eines Weibes erschienen.“

„Mein Gott, welch ein grauenvoller Gedanke,“ murmelte Misa.

„Du müchtest entdeckt haben, daß Karl Dir im Wege sei, eine plötzliche Abneigung gegen ihn gefaßt, ihn einer . . . aber, damals, als ich diesen Vorstellungen nachging, wußte ich ja nicht, daß Du noch ein halbes Kind warst. Nur der Haß oder Wunsch, ein erlittenes Unrecht zu vergelten, konnte zu einem solchen Verbrechen treiben.“

„Glaubst Du, daß Dein Vater im Stande gewesen wäre, ihn zu töten, wenn er meinen Bruder in jener Nacht bei Dir entdeckt und ihn für einen Schurken gehalten hätte?“

„Mein Vater?“

„Ja, auch ihn hätte ich im Verdacht.“

„Meinen Vater?“ wiederholte Misa, vor ihrer Schwägerin entsetzt zurückweichend. „Hörte ich recht, sagtest Du, meinen Vater?“

„Ja, ja, ich sagte, Deinen Vater.“

„Du mußt wahrhaftig sein, Elmina, aber Du kamst nur hierher, um mich zu tranken und zu beleidigen. Kennst Du meinen Vater? Hast Du ihn jemals in Deinem Leben gesehen?“

„Ja, ich kenne ihn und war schon oft mit ihm zusammen.“

„Und dennoch denkst Du an die Möglichkeit, er habe

meinen Vatten getötet! O, Du weißt nicht, welch ein guter, gerechter und edler Mann er ist.“

„Das ändert nichts an meinem Verdacht. Ich habe nichts dagegen, wenn Du ihm mittelst, was ich Dir sagte, Du selbst beargwöhnstest in Ernst Wallram einen weit besseren Menschen, als Deinen Vater!“

„Ich that ihm Unrecht und bekannte rückhaltlos meine Schuld.“

„Misa, Du hast das Ernst selbst gesagt?“

„Ja, ihm, aber ich will nichts mehr hören, Du versuchst Mißtrauen gegen den Vater in das Herz der Tochter zu säen. Das wird Dir nimmer gelingen, Elmina.“

„Du urteilst sehr voreilig,“ erwiderte Elmina ruhig. „Du und Karl, Ihr waret zu gleichartig, und deshalb für einander nicht geeignet, liebes Kind. Deshalb sollte ich Dir verhehlen, was meine feste Ueberzeugung ist und Dein Schicksal nicht mehr beeinträchtigen kann.“

„Um meiner Tochter willen hättest Du mich mit Deinen graufamen Ansichten verschonen sollen,“ rief Misa aufspringend.

„Es ist nicht besser, Misa, daß ich Dir zeige, welche festsamen, und vielleicht ebenso irrige Meinungen auch andere Leute über die Ermordung meines armen Bruders haben? Mein Verdacht mag genau so unbegründet sein, wie der Deine, aber die Erinnerung an den geliebten Verstorbenen erhebt sich wannend und mahnend vor meiner Seele.“

„Willst Du mich noch tiefer verwunden, Elmina?“

„Ich wußte nicht, daß mein Bruder verheiratet war,“ fuhr Elmina Gounod unbeeinträchtigt fort, „bis ich gleichzeitig mit der Nachricht von seinem Tode die von seiner Vermählung in den Zeitungen las. Zu seiner Beerbigung hierher zu kommen verhinderte mich eine schwere Erkrankung, und Dich unmittelbar nach meiner Genesung aufzusuchen, hatte ich keinen Anlaß. Es war Dir nicht eingefallen, nach mir zu fragen, ein frostiger Brief Deines Vaters, der meines Schmerzes, welcher mit dem Deinigen identisch und wahrscheinlich tiefer war als dieses, nicht

mit einer Silbe gedachte, blieb von Eurer Seite die einzige Anweisung meiner Eltern. Du hättest Karl geholfen, mich zu täuschen und nichts gethan, freundschaftliche Gesühle für Dich in mir zu erwecken.“

„Und was führte Dich nach so vielen Jahren an die Unglücksstätte?“

„Der Wunsch eines Mannes, den auch Du kennst. Doch näherst er sich uns dort schon!“

Misa blinzelte nach der von ihrer Schwägerin bezeichneten Richtung und bemerkte Ernst Wallram.

Wallram begrüßte die Damen mit herzlichem Händedruck und betrachtete Misa mit offenbarem Erstaunen und dem alten, ernstesten Interesse.

„Ich erwartete nicht, Dich hier zu finden,“ sagte er. „So seid Ihr Beide Euch endlich begegnet?“

„Ja, und tauschtet Gefühle mit einander aus,“ rief Elmina, „und eine Folge unserer vertraulichen Eröffnungen ist, daß wir einander nicht ausstehen mögen.“

„O, diese Abneigung wird bald abgemildert werden,“ lächelte Wallram. „Ihr hättet einander schon vor sehr Jahren kennen lernen sollen. Wie gefällt Ihnen Ihre kleine Nichte, Fräulein Gounod?“

„Sie ist ein sehr hübsches, anmutiges Kind.“

„Ich traf Clara mit Fräulein Platter. Die beiden scheinen schon sehr gute Freunde.“

„Clara wird sich erholen, und da Du mir nichts mehr zu sagen hast, Elmina, will ich sie abholen und mit ihr nach Hause gehen,“ erklärte Misa.

„Daher ich Dich eine Strecke begleiten, Misa?“ fragte Wallram.

Misa nickte bejahend, und beide eilten hastig vorwärts. Die sechs verhassten Jahre hatten keine merkliche Veränderung in Wallrams Erscheinung hervorgerufen. Er war noch immer derselbe hässliche Mann mit den sonnengebräunten Zügen und dem ernsten Blick.

„Ich möchte ein paar Worte mit Dir sprechen, Misa,“ sagte er bewegt. „Du liebst also Deine Schwägerin nicht?“

„Sie ist mir nicht sympatisch, Ernst.“ 67,19